

DAS Interview

Who to look out for: Im Gespräch mit...

Boniface Mwangi, Fotojournalist und Aktivist. Der Fotograf erlangte erstmals internationale Anerkennung mit seinen Bildern der Gewalttaten im Zuge der kenianischen Präsidentschaftswahl 2007/2008. Seitdem setzt er sich mit nationalen und internationalen Projekten für Versöhnung, Menschenrechte und Meinungsfreiheit ein. Unter anderem startete er ein Projekt, Picha Mtaani, bei der er die Bilder der Ausschreitungen als Wanderausstellung in ganz Kenia zeigte. Bisher haben dadurch mehr als 500.000 Kenianer*innen seine Bilder gesehen.

Während der Recherche für dieses Interview stieß ich auf einen Artikel mit dem Titel: "Is activist Mwangi the "madman" Kenya needs?". Herr Mwangi sind sie verrückt?

Ich würde mich selbst nicht als verrückt bezeichnen, sondern durchaus als einen besorgten und aufmerksamen Bürger.

*Sie sind verrückt genug die Führung Kenias in Windeln darzustellen oder die Straßen vor dem Parlament mit literweise Schweineblut zu fluten. Sind diese satirischen Mittel geeignet die Bevölkerung dazu zu bringen, ihre Verantwortung als Bürger*innen besser wahrzunehmen?*



Im Allgemeinen sehe ich meine Kunst nicht als Satire. Meine Kunst zielt darauf ab zu provozieren, also Aufmerksamkeit zu erregen und bestimmte Dinge aufzuzeigen. Im Fall des Projekts "Diaper Mentality" stimmt es jedoch. Mit diesen Aktionen versuche ich die Leute dazu zu bringen über bestimmte Verhaltensweisen und Vorgänge zu lachen, um diese so zu kritisieren. Manchmal benutze ich also Satire, mein Hauptmedium, mit dem ich versuche Widerstände zu überwinden, ist aber die Provokation. Meine Aktionen versuchen zu provo-

zieren und so dazu zu bewegen, zu reflektieren welche Auswirkungen eigene Handlungen für das Land haben.

Würden Sie sich eher als rein kenianischen oder doch als pan-afrikanischen Aktivisten bezeichnen?

Meine Interessen gehen über Kenia hinaus. So kooperieren wir mit Partner*innen anderer Länder. Beispielsweise stattete ich im letzten Monat Ghana einen Besuch ab, und wir hatten kürzlich eine Veranstaltung in Simbabwe. Doch auch außerhalb Afrikas sind wir aktiv, so nehmen wir im Zuge unseres "Picha Mtaani" Projektes an einer Konferenz in Zypern teil. Dort werden unter Federführung der Initiative "Build Peace" Strategien zur Stärkung einer Zivilgesellschaft und zur Festigung von Frieden diskutiert. Ich würde mich daher eher allgemein als Menschenrechtsaktivist bezeichnen.

Ihre Aktivitäten zielen vor allem auf die junge Generation Kenias ab. Eine Generation, die allen voran Schwierigkeiten hat einen Arbeitsplatz zu finden, und das obwohl immer mehr junge Menschen einen akademischen Abschluss vorweisen können. Wie schaffen Sie es, diese politische und ökonomische Frustration in etwas Konstruktives zu verwandeln?

Zu Anfang muss ich betonen, dass wir in keiner unserer Aktionen auf Gewalt zurückgreifen. Unser Ziel ist es nicht zu zerstören, sondern aufzubauen. Wir bringen den jungen Leuten bei, dass sie es sind, mit deren Energie das Land verändert werden kann. Obwohl es unter ihnen viele Arbeitslose gibt, repräsentieren sie die wahre Macht im Land. Sie sind diejenigen, die als Polizist*innen arbeiten. Sie sind diejenigen, die in den Schulen unterrichten, die Ärzt*innen, die Mechaniker*innen. Sie sind es also, die die Nation am Leben erhalten, denn sie sind außerdem die größte Gruppe unter den Steuerzahler*innen und sind für jeden Wahlausgang maßgeblich mit verantwortlich. Wir versuchen den jungen Leuten also nahezu bringen, dass die Zukunft des Landes in ihren Händen liegt. Das bedeutet, dass sie etwas unternehmen müssen, ob arbeitslos oder nicht. Denn sie müssen die Notwendigkeit von Wandel erkennen, und feststellen, dass lediglich politischer Wandel bessere Lebensbedingungen schaffen und ihnen zu einer Arbeit verhelfen kann. Eine Art von Wandel, der nur durch bewusste Entscheidungen an der Wahlurne vollzogen werden kann. Es ist zwar nicht leicht, doch ich stelle mich dieser Herausforderung.

Per Twitter kritisieren Sie die politische Elite häufig indem Sie auf ihr alltägliches Versagen, wie die ungeheuren Verkehrsstaus oder das schlechte Abwassersystem, hinweisen. Nun scheint es Ihr Plan zu sein, sich dieser politischen Elite anzu-

schließen, vielleicht kann man Sie sogar schon zu ihr zählen. Aus welchem Grund glauben Sie in der Lage zu sein, alles anders zu machen?

Zu allererst will ich klarstellen, dass ich kein Teil der politischen Elite bin. Würde ich dieser jedoch angehören, würde ich mich ganz anders verhalten. Ich würde durch Vorbild führen, genauso wie ich bereits jetzt versuche durch meine Aktivitäten ein Vorbild zu sein. Im Übrigen würde ich mein Verhalten nicht ändern, nur weil ich ein politisches Amt bekleide. Ich war immer der, der ich heute bin und werde es auch in Zukunft bleiben.

Ihrer Meinung nach hat Macht also keinen Einfluss auf individuelles Handeln?

Macht führt lediglich dazu, dass der wahre Charakter zum Vorschein kommt. Man erkennt den Charakter einer Person erst dann wirklich, wenn man ihr Macht und Geld gibt, diese sind aber nicht für den Charakter selbst verantwortlich. Es ist nicht die Macht die korrumpiert, sondern die Person lässt sich korrumpieren. Für mich ist das eine Frage der Persönlichkeit. Die Person handelt und denkt schon moralisch verwerflich, bevor sie Politiker*in wird.

Sie sind ja nun in Kenia bekannt wie der sprichwörtliche bunte Hund. Hat Ihre Popularität Ihr eigenes Verhalten beeinflusst?

Nein überhaupt nicht. Ich war schon immer eine laute und ehrliche Person, und das bin ich auch geblieben, wie man in meinen Online-Posts und Tweets täglich sehen kann.

Wie bewerten Sie die momentane Situation in Kenia in Bezug auf die freie Meinungsäußerung und die Wahrung der Menschenrechte? Gibt es eher Fortoder Rückschritte?

Die Situation hat sich eindeutig verbessert, wenn ich sie zum

Beispiel mit der in den 1990iger Jahren vergleiche. Heute befindet sich in Kenia kein*e einzige*r Menschenrechtsaktivist*in im Gefängnis. Es gab auch schon länger keine Mordanschläge auf Aktivist*innen mehr, obwohl zu erwähnen ist, dass vor kurzem zwei Journalist*innen ermordet wurden und die Täter*innen bis jetzt noch nicht gefasst sind. Mit der neuen Verfassung hat sich unsere Situation jedoch wesentlich verbessert, sie garantiert uns sehr viele Freiheiten. Leider nutzen viele diese Freiheiten aber noch nicht. Und so ist unser größter Feind nicht die Regierung, sondern es sind die Bürger*innen, die immer noch blind der Regierung gehorchen und diese auch noch verteidigen.

*Trotz allem kann es gefährlich sein in Kenia politisch aktiv zu sein, wie mehrere Bedrohungen gegen Sie und andere Aktivist*innen auch zeigen.*

Sehen Sie, ich denke man muss eine Wahl treffen. Man kann aufstehen und für seine Rechte eintreten, oder man kann sich ruhig verhalten, und ein Leben voller Gewissensbisse und Bedauern führen. Das Leben beinhaltet immer ein gewisses Maß an Risiko. Meine größte Furcht ist es jedoch, zwar als Aktivist erfolgreich zu sein, aber als Vater zu scheitern, das ist meine wahre Furcht. Nehmen Sie zum Beispiel Martin Luther King, Malcolm X oder Nelson Mandela. Sie alle waren erfolgreiche politische Anführer, scheiterten jedoch als Väter und Ehemänner. Ich muss mich also bemühen, zwischen meiner Verantwortung für meine Familie und der für mein Land, die Waage zu halten. Ich muss auch als Vater präsent sein - ein Anspruch, an dem ich kontinuierlich arbeite.

Nun haben Sie im Dezember des vergangenen Jahres einen Brief an Herrn Kenyatta geschrieben, in dem Sie die Gefährdung Ihres Lebens durch regierungsnahen Personen beklagen. Wie sa-

hen diese Bedrohungen aus? Und was erhoffen Sie sich mit ihrem Brief von der Regierung?

Es handelt sich um Bedrohungen meines Lebens, die vor allem auf meine Aktivitäten als Aktivist und Fotojournalist zurückzuführen sind. Einige Leute im Umfeld des Präsidenten empfanden unsere Proteste gegen und unsere Kritik an der Regierung als unangebracht. Sie gaben außerdem zu verstehen, mich fertig zu machen sei ein Weg den Präsidenten zu beschützen. Während vergangener Militärregime wurde Personen, die später ermordet wurden, oftmals vorher angekündigt, dass sie fertig gemacht werden würden. Deswegen nahm ich die Drohung sehr ernst. Zweck meines Briefes war es, mit dem Präsidenten in Kontakt zu treten und ihm meine Ängste darzulegen. Als mein Präsident und gemäß seinem von der Verfassung gegebenen Auftrag hat er die Macht und die Pflicht, die Sicherheit aller Kenianer*innen zu gewährleisten, ganz gleich um wen es sich handelt der Person. In dem Brief bat ich um ein Treffen, um den Präsidenten von dem Verhalten seines Umfelds zu unterrichten. Ich wollte zugesichert bekommen, dass ich in einem Rechtsstaat wie Kenia unbehelligt meine Grundrechte und Freiheiten in Anspruch nehmen kann. Bisher warte ich allerdings noch auf eine Antwort auf mein Schreiben.

Was kann die internationale Gemeinschaft und speziell Deutschland tun, um Kenia auf seinem Weg zu mehr Stabilität und Freiheit zu unterstützen?

Ich denke wir müssen unsere Probleme selbst lösen. Wir sind nicht auf Deutschland oder andere Staaten, wie Amerika, angewiesen, um zu wissen was, zu tun ist. Als einzelne Person ist die beste Unterstützung, die man uns bieten kann, Teil dieser Bewegung zu sein, die das Ziel verfolgt, unser Land zu verändern. Ein Weg ist es, gemeinsam an Projekten teilzunehmen und uns Eure Stimme zu geben.

Woran arbeiten Sie zur Zeit?

Ich arbeite an einem Bericht über unsere kenianischen Held*innen. Ich versuche eine Liste mit Fotos und Geschichten über diejenigen zu erstellen, die im Kampf gegen die Kolonialherrschaft oder gegen die Diktatur ihr Leben gelassen haben. Es ist ein Projekt mit anderen Künstler*innen und Zeichner*innen, um denjenigen zu gedenken, die sich für unser Land geopfert haben.

Die 5 Fragen zum Schluss... *an Boniface*

Afrika im Jahr 2050. Ihre Zukunftsvision?

Afrika wird ein fortschrittlicher Kontinent sein, der seine Menschen ernähren kann und Europa und dem Rest der Welt ein Zuhause bietet.

Welches Buch lesen Sie gerade?

„Running the World“ von David Rothkopf

Ihr schönster Platz auf Erden?

Nyalí Beach in Mombasa

Ihr persönlicher Held?

Malcolm X

Was nervt Sie? Wann flippen Sie aus?

Ignoranz und Unwissenheit